

# Ausgrenzung in allen Bereichen

## Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft Suchthilfe zum Thema »Scham – Stigma – Sucht«

**Bielefeld** (uj). Suchterkrankungen sind ein häufiges Phänomen und betreffen Menschen aus allen sozialen Schichten. Obgleich als Krankheit anerkannt, werden Personen mit einer Suchtproblematik noch immer stigmatisiert.

Die Arbeitsgemeinschaft Suchthilfe Bielefeld hat sich bei ihrer Jahrestagung im Lindenhof dem Thema »Scham – Stigma – Sucht« zugewandt und mit Dr. Sven Speerforck von der Universitätsklinik Greifswald einen ausgewiesenen Experten gewinnen können. Speerforck: »Das Thema ist lange Zeit stiefmütterlich behandelt worden und als Teil der Psychologie noch immer ein unterbelichtetes Feld. Jeder Betroffene und Angehörige kann von diskriminierenden Erfahrungen berichten und trägt damit eine Erkrankungslast, die zusätzlich zu einer schweren Gesundheitslast dazukommt.« Erwiesen sei, so der Arzt, dass eine

Stigmatisierung den Betroffenen schade und die Suchtprobleme verstärke.

Ausgrenzung finde in allen Bereichen, selbst im Gesundheitssektor statt. »Im Hilfesystem sind Menschen, die in einer Notaufnahme Hilfe suchen oder sich in der medizinischen Regelversorgung befinden, häufig einer entwertenden Behandlung durch das Personal ausgeliefert. Viele Menschen vermeiden oder verzögern deshalb aus Angst vor Stigmatisierung die Inanspruchnahme von Hilfe. In der Arbeitswelt verhindert das Stigma von Suchterkrankungen oft eine frühzeitige Ansprache der Problem durch Kollegen oder Vorgesetzte beziehungsweise die Offenlegung von Suchtproblemen durch Betroffene. Auf diese Weise werden Probleme tabuisiert, verschleppt und damit noch vergrößert«, heißt es in einem Memorandum, an dem Speerforck mitgearbeitet hat.

Wie der Forscher mitteilt, stecken gegenwirkende Maßnahmen noch in den Kinderschuhen. Speerforck: Groß angelegte Medienkampagnen sind nicht sinnvoll. Statt dessen sollte eine vielschichtige Strategie verfolgt werden.«

Angestrebt werde, so Ulrike

Dickenhorst, Mitglied im Sprecherrat der AG, die Anti-Stigma-Kompetenz zum Ausbildungsinhalt in allen Gesundheitsberufen zu machen. Auch Schulprogramme, vor allem aber eine so genannte Kontakterfahrung könne zu einem Umdenken beitragen.

Daniel Müller vom Spre-

cherrat der AG befürwortet eine Begleitung und Stärkung der Betroffenen. Praktisch umgesetzt werde dieses Konzept bereits in einer Kooperation mit dem Jobcenter Bielefeld. »Das ist ein Befreiungsschlag für beide Seiten«, sagt Müller.

Letztendlich liegt die Zielsetzung auch darin, Betroffene zu befähigen, sich gegen Ausgrenzung und Diskriminierung zur Wehr zu setzen. Ein Leitfaden soll künftig Betroffenen helfen, sowohl persönlich als auch juristisch gegen eine Stigmatisierung vorzugehen.

Die Arbeitsgemeinschaft Suchthilfe ist ein Zusammenschluss von Selbsthilfegruppen, Beratungs- und Behandlungsstellen und Fachkrankenhäusern, die in der Suchthilfe tätig sind. Die AG besteht seit 1964 und gilt bundesweit als beispielhaft. Seit 1981 findet die alljährliche Tagung statt, bei der fachspezifische Themen erörtert werden.



Gemeinsam in der Suchthilfe tätig sind (von links) Christa Steinhoff-Kemper, Ulrike Dickenhorst, Dr. Sven Speerforck, Klaus Wehmeier, Ingrid Brackmann, Cornelia Borgmann und Daniel Müller. Foto: Uta Jostwerner